

Schönheit für den Augenblick

„Robert Frank. Books and Films, 1947 – 2014“: Eine experimentelle Ausstellung zeigt die Werke des großen Künstlers auf Zeitungspapier

Von Alex Rühle / Süddeutsche Zeitung
München/ Göttingen/ Mabou

Die Eingangshalle der Münchner Akademie der Bildenden Künste. Sieben Tage die Woche geöffnet. Keine Türkontrollen, kein Wachpersonal, keine Alarmanlage. Dafür viel Licht, hohe Räume und viele Studenten. Der ideale Ort, um die teuersten Fotos der Welt zu zeigen! Jedenfalls, wenn man es so macht wie in dieser Ausstellung: Das Gesamtwerk von Robert Frank wird per Acryl-Inkjetdruck auf Zeitungspapierbahnen gedruckt und dann direkt an die Wände geklebt. Klauen kann man die Werke so nicht. Höchstens zerstören. Aber dann wird eben nachgedruckt.

Robert Frank gilt als Erfinder der Street Photography. Viele seiner Bilder wurden aus der Hüfte geschossen, aus dem fahrenden Auto, mitten in einer Bar oder auch versteckt im Park. „Ich musste einfach sehr schnell sein, wenn ich Leute fotografiert habe“, sagt er im großen Interview auf unserer letzten Seite über die Art, wie er Mitte der Fünfzigerjahre auf seiner Rundreise durch Amerika seine Bilder gemacht hat. Sehr schnell muss Zeitung auch sein, am Nachmittag geschrieben, nachts gedruckt, morgens im Briefkasten. Insofern ist es also nur konsequent, wenn Franks Aufnahmen einmal nicht als millionenschwer versicherte Gelatin Silver Prints gezeigt werden, gerahmt wie für die Ewigkeit, sondern auf den Blättern, die die Welt neu deuten, dem Papier, aus dem die Süddeutsche Zeitung Tag für Tag gemacht wird. Als Frank selbst in seinem kleinen Haus im kanadischen Mabou erstmals von dieser Ausstellungsidee hörte, sagte er: „Cheap, quick and dirty, that’s how I like it!“

Die Präsentationsform ist dabei so einfach wie nur möglich: Auf den mehr als drei Meter langen Papierbahnen werden jeweils sechs bis 15 Fotos aus einem Buch angeordnet und betitelt. Auf Wunsch von Robert Frank sollen die Fotos ganz schlicht, in linearer Reihung, platziert werden. Das Ganze beginnt mit ersten Arbeiten aus dem Jahr 1947 und endet mit Polaroid- und 35 mm-Fotografien von 2014. Die Textinformationen zum Leben und Werk von Frank werden mit Bleistift oder Filzstift an die Wände geschrieben. All die Bücher, die zwischen 1947 und 2014 entstanden sind, sind im ersten Stock der Akademie zu sehen, damit sich jeder Besucher selbst sein Bild machen kann. Außerdem wird ein Teil der Filme, die Frank von 1959 an gedreht hat und die oft im Schatten seines fotografischen Werks stehen, gezeigt.

München aber ist nur der Anfang. Es war Robert Franks ausdrücklicher Wunsch, mit der Ausstellung ein junges Publikum weltweit zu erreichen. Die Ausstellung geht anschließend nach New York und dann in acht Städte im deutschsprachigen Raum und etwa 50 Städte rund um den Globus. Die einzelnen Papierbahnen dürfen in den Ausstellungen nach Gutdünken aufgehängt, respektlos behandelt und je nach den räumlichen Gegebenheiten auch zerschnitten oder zusammengeklebt werden.

Einer der so angenehmen wie praktischen Nebeneffekte dieses Konzepts: Man kann sich als Kurator oder Veranstalter die ganze Ausstellung unter den Arm klemmen, sie passt auf eine Papprolle. Sollten Sie also selbst zufällig über ein Museum oder ähnlich geartete Räumlichkeiten verfügen und Lust auf diese Ausstellung haben: Melden Sie sich. Wir kommen vorbei. Nur Geld soll keiner damit verdienen. Als Ausstellungsorte kommen ausschließlich Kunstakademien, Fotohochschulen, Museen und andere nicht kommerzielle Einrichtungen, nicht jedoch kommerzielle Galerien in Betracht.

Robert Frank will, dass seine Fotos, Bücher und Filme zu sehen sind, umfassend, unprätentiös, für jedermann zugänglich. Was er nicht will, ist eine Leistungsschau von Kuratoren im Verein mit Leihgebern, Sponsoren und Versicherungen. Diese müssten beim heutigen Wert der Bilder von Robert Frank gigantische Summen aufwenden und könnten nicht einfach jemanden mit Vintage-Prints losschicken. Das wäre der pure Wahnsinn. Der Wahnsinn eines überhitzten Kunstmarkts, den dieses Projekt ganz nebenbei unterläuft.

Die einzige Bedingung, die alle Ausstellungsmacher unterschreiben müssen, lautet deshalb: Am Ende werden die Bilder restlos vernichtet. Als Frank von diesem Passus hörte, willigte er endgültig ein. Begeistert zerknüllte er die Ausdrücke, die wir ihm nach Mabou mitgebracht hatten und knurrte: „Nothing left for the rotten art market!“